Nr. 23. **Paderborn,** Samstag, 21. Februar 1891. 5. Jahrg.

Paderborner Anzeiger.

Zeitung für Stadt und Land. Organ des landw. Kreis-Vereins.

Der **Paderborner Anzeiger** erscheint wöchentlich dreimal, des Dienstags, Donnerstags und Samstags, mit einer illustrirten und landwirthschaftlichen Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. **Inserate,** welche in Paderborn und Umgegend große Verbreitung finden, kosten pro Petitzeile nur 10 Pfg., Reclame 30 Pfg.

Die Hochfluth am 24. und 25. November 1890

oder auch im Volksmunde „Catharinenfluth" genannt, gleichwie man den Delbrücker Markt, der auf St. Catharinentag fällt, Catharinenmarkt nennt, bildet noch vielfach den Gegenstand der Unterhaltung. Hat doch in diesem Jahrhunderte keine Ueberschwemmung in Westdeutschland einen so verheerenden Schaden angerichtet, wie die oben bezeichnete. Mächtige Brücken, manche nützliche Anlagen sind zerstört, Chaussee- und Bahnkörper arg verletzt, Ländereien und Wiesen beschädigt und manche Anwohner in große Noth gerathen.

Vielfach wird auch noch über die Ursache der plötzlich eingetretenen Fluth gestritten. Manche glauben, die große Regenmenge habe dieselbe herbeigeführt. Andere halten dieses nicht für möglich, es müssen Wolkenbrüche stattgefunden haben; wieder andere stellen die Behauptung auf, daß auf den Bergen Schnee gelegen, der durch den Regen geschmolzen sei und die den Flüssen zuströmende Wassermenge vermehrt habe.

Indeß ist festgestellt worden, daß nirgendwo Schnee gefallen. Erst nach der Hochfluth am 26. November fiel der erste Schnee. Auch von Wolkenbrüchen hat man nirgends gehört. Wir werden die Ursache nur in dem großen, anhaltenden Regen zu finden haben. Folgende Betrachtungen dürfte dieses bestätigen:

Nachdem vom 16. November ab fast täglich leichte Regenfälle stattgefunden, begann am 21. der Regen allgemein stärker zu werden und hielt vom Nachmittage des 22. bis zum Abend des 24., besonders aber in der Nacht vom 23. auf den 24. in so ungewöhnlicher Stärke an, wie er sonst nur bei sommerlichen Gußregen auf wenige Stunden Dauer vorzukommen pflegt. Der durch die vorhergehenden Regenfälle bereits durchtränkte Erdboden war nicht im Stande, soviel von den überschüssigen Mengen aufzunehmen, als dies im Sommer bei starken Regenfällen nach voraufgegangener trockener Witterung geschieht und da auch bei der sehr feuchten Novemberluft die durch Verdunstung entführte Wassermenge nur sehr gering sein konnte, waren die Flußbette vielfach am Abend des 23. nicht mehr im Stande, die ihnen von allen Seiten zuströmende Wassermenge abzuführen. Die Flüsse und Bäche traten aus. Bereits in der Nacht zum 24. stieg die Hochwassergefahr auf's äußerste und hielt an vielen Orten noch bis zum 25. an.

Was nun die Regenmenge anbetrifft, so hat man an verschiedenen Orten Messungen vorgenommen, welche folgende Resultate ergaben.

Es fielen in unserer Gegend auf die Bodenfläche von 1 Meter Länge und 1 Meter Breite:

vom 21.	auf 22.	November	10	Liter	Wasser
„ 22.	„ 23.	„	13,8	„	„
„ 23.	„ 24.	„	63,0	„	„
„ 24.	bis Mittag 24.	Nov.	18,7	„	„

also Summa 105,5 Liter Wasser.

Davon in der Nacht vom 23. auf 24. und zwar von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens, also innerhalb 12 Stunden allein 45 Liter und innerhalb 24 Stunden 63 Liter.

63 Liter ist überhaupt eine Regenmenge, die seit 10 Jahren innerhalb 24 Stunden nicht beobachtet worden ist. Die nächstgrößte betrug nur 36 Liter am 21. Juli v. J. und zwar ohne Gewittererscheinung.

Interessiren dürfte es noch, wenn ein Vergleich gezogen wird, zu der im ganzen Jahre gefallenen Regenmenge.

Im Jahre 1890 fielen überhaupt auf 1 Quadratmeter Bodenfläche nur 775 Liter. Es beträgt somit die Regenmenge an diesen 4 Tagen noch mehr, als wie der 8. Theil von dem im ganzen Jahre gefallenen Regen. Und ziehen wir einen Vergleich zu dem Jahre 1887, wo auf 1 Quadratmeter nur 201 Liter Regen fiel, dann haben wir mehr wie den 5. Theil von dem ganzen Regen des Jahres 1887.

Wir sehen daß die Regenmengen vom 21.—24. Nov. in unserer Gegend groß gewesen sind. Andere Orte haben noch größere zu verzeichnen. In Bigge fielen in diesen vier Tagen über 143 Liter und in Schmicke im Thüringer Walde gegen 198 Liter.

Vorstehende Darstellungen über unsere Regenverhältnisse vom 21. bis 24. Nov. dürften zur Genüge erkennen lassen, daß die gefallenen Regenmengen allein ausgereicht haben, die so ausgedehnte und Schaden verursachende Ueberschwemmung hervorzurufen. Wir wollen hoffen, daß nicht bald wieder eine solche eintritt.

Politische Uebersicht.

Paderborn, den 21. Februar 1891.

Ein **scharfer Wind** weht von der Spree nach dem Sachsenwalde, selbst wenn all' die sensationellen Nachrichten über eine tiefgehende Verstimmung der leitenden Berliner-Kreise gegen den großen „Verbannten" von Friedrichsruh nur zur Hälfte wahr sein sollten. Die Kritik, welche Fürst Bismark durch seine journalistischen Sprachrohre, die „Hamb. Nachr." und die „Münch. Allg. Ztg.", an dem „neuen Cours" im Reiche und Preußen schon seit längerer Zeit ausübt, hat in den Berliner Regierungsregionen bis zur höchsten Stelle hinauf begreiflicher Weise peinlichst berührt und diese Stimmung scheint nun zum Durchbruche gekommen zu sein. Allerdings entbehrt die Meinung, es sei in der jüngst abgehaltenen Sitzung des Staatsministeriums beschlossen worden, zwar nicht gegen den Ex-Kanzler persönlich vorzugehen, wohl aber die ihm zugeschriebenen journalistischen Angriffe gegen die Reichsregierung künftig durch den „Reichsanzeiger" zurückweisen zu lassen, nach der Bestätigung von unterrichteter Seite, aber sie scheint im Allgemeinen doch richtig zu sein. Hierfür zeugt wenigstens die gegen die Behauptung der „Hamb. Nachr.", noch 1886 sei Sansibar als in die deutsche Interessensphäre fallend betrachtet worden, gerichtete Erklärung des „Reichsanzeigers" denn letztere scheint im unmittelbaren Anschlusse an die erwähnte Ministerrathssitzung erfolgt zu sein. Es steht demnach ein Preßfeldzug des amtlichen Organs der Reichs- und preußischen Staatsregierung gegen die vom Fürsten Bismarck inspirirte Presse in Aussicht — leider ein für jeden patriotisch fühlenden Deutschen wenig erbauliches Schauspiel! Fast möchte man da jenen Recht geben, welche meinen, der ehemalige Kanzler würde weit besser thun, seine Anschauungen und Bedenken über die gegenwärtige preußisch-deutsche Politik offen von einem unserer Parlamente aus zu äußern, als dies in der bisherigen, ihm zugeschriebenen Weise zu vollführen. Fürst Bismarck ist sich dies eigentlich selbst schuldig, er darf nicht zugeben, daß eine häßliche Preßfehde von seinen alten unversöhnlichen Gegnern dazu ausgenutzt wird, seinen glänzenden Namen zu verdunkeln, während auch sonst ein parlamentarisches Auftreten des Fürsten die beste Lösung der entstandenen Conflicte wäre.

*

Im **Reichstage** müht man sich Tag für Tag in langen und schwierigen Sitzungen mit der zweiten Lesung der Arbeiterschutz-Vorlage ab, ohne doch bis jetzt über die Paragraphen derselben, welche die Sonntagsruhe betreffen, hinausgekommen zu sein. Freilich handelt es sich hierbei auch um ein besonderes verwickeltes Stück der Arbeiterschutzfrage, denn gilt es einerseits, durch möglichste Befreiung der Arbeiter von der Sonntagsbeschäftigung den eigentlichen Absichten der Vorlage zu entsprechen, so muß der Gesetzgeber anderseits doch auch die Interessen wichtiger Industrien und allgemeine Be-

---

Der Zigeuner.

5] Novelle von **Carl Western.**

(Nachdruck verboten.)

III.

Die Kunst die Hand für alle Zeit,
Zum heil'gen Dienste stets bereit,
Doch für das heilige Gelände,
Fürs Vaterland, all beide Hände!

Es war ein sonderlicher Tag für die Herren Professoren an der Musikschule zu Wien, als ihnen Szanetti, der Zigeuner, im großen Saale der Anstalt vorgeführt ward, um seine eigenartige Kunst zu zeigen. Wer ihn so in den modernen Kleidern gesehen hätte, den Zigeunerjüngling, würde ihn kaum wieder erkannt haben, so schmuck sah er aus. Dabei bewegte er sich mit einer solchen Sicherheit und Ruhe, als wenn er lebenslang in diesen Kleidern gesteckt hätte. Auf ein Zeichen des Directors nahm dann Szanetti seine alte Geige an die Backe und begann eine seiner Phantasien, wie wir sie schon kennen. Auf dem armseligen Kirchhofe des fernen Städtchens im Ungarlande lag sein armes Mütterchen begraben, und die Geige klang wie Grabgesang. Sein Mütterchen? — Wer wußte es? Hatte die alte Frau nicht gesagt, daß sie ihn hasse? Sprach so eine Mutter? Und wieder und immer wieder mußte er an das schöne Schloß mit dem wunderbaren Garten denken, an die schönen Statuen, die Grotte und die Fontaine darin, wobei die Geige im vollsten Presto jubilirte: ein greller Ton, der Bube schlug ihn mit der Reitpeitsche durch das Gesicht. Und als wenn die Nachtgeister mit ihm über die Pußta dahin huschten, so flog der Bogen in wunderlichen Figuren über die Saiten. Aber da fand er den alten Geistlichen und sein Herz stimmte ein Loblied an, daß Gott ihn, den Heimathlosen, zu guten Menschen geführt, die ihm die Bahn des Glücks eröffnet. All sein Denken und Fühlen sollte nun der edlen Musik gewidmet sein, für die er leben und sterben wollte. — Er hatte mit einem langen Bogenstreich das Instrument sinken lassen, als nach der tiefsten Stille im Saale plötzlich Leben und Bewegung entstand; die anwesenden Professoren drückten dem zur Musik so beanlagten Jüngling die Hand, der Director aber umarmte ihn und rief voll Enthusiasmus aus:

„Junger Freund, Sie werden einst der Stolz unserer Hochschule werden."

Und Woche um Woche verging; Szanetti studierte eifrig ein Musikwerk nach dem anderen, sein Ruhm wuchs, und man nannte ihn allenthalben nur den Zigeuner-Paganini. Der Jüngling aber blieb in seinem Herzen der alte; Glanz und Ehre konnten ihn nicht verwirren.

Im Schlosse Ptösi war es noch stiller wie sonst. Die Gräfin fühlte sich krank, denn sie sollte sich morgen nun auch von ihren Alfred, ihrem Stolz, ihrer einzigen Freude, trennen. Graf Szander war auf die Jagd gegangen, um bei dieser Gelegenheit die bevorstehende Trennung besser überwinden zu lernen. Alfred brachte seinen Nachmittag bei seinen Pferden und dem Jokey zu.

„Zeige mir doch einmal, Teschka," bat er nun „wie ein Pferd gestriegelt und geputzt wird; wenn ich erst unter den Esterhazyschen Husaren bin, muß ich's doch können!"

„Das sollen Sie gleich und schnell lernen, Herr Graf!" entgegnete der Angeredete und begann, die benannte Operation an Alfreds Pony vorzunehmen.

Der junge Graf aber warf seinen Rock ab, streifte das feine Hemd in die Höhe und begann dann tüchtig nach Anleitung Teschka's zu striegeln. Bald aber hielt er erschöpft inne und meinte:

„Hätt' nicht geglaubt, daß es so schwer fiele, Teschka!" Dabei besah er den beschmutzten Arm, auf welchem bei dieser Gelegenheit der Jokey zum erstenmale zwei rothe, eingebrannte Pfeile entdeckte.

„Sagen Sie doch, Herr Graf," fragte er, was bedeutet das?"

Teschka stand bei Alfred in hoher Gunst, weshalb er sich die Anfrage wohl erlauben durfte, obwohl der junge Graf nicht für leutselig galt. Jetzt ruhte er auf dem Rande der Futterkiste.

„Ah, Du meinst die roten Pfeile, Teschka? — Das ist eine komische Geschichte! Denke Dir, ich habe noch einen Zwillingsbruder gehabt, der mir so ähnlich gesehen, daß man uns nie unterscheiden konnte. Da kam ein Diener unseres Hauses auf die seltsame Idee, uns zu zeichnen; er punktierte mir diese Pfeile in den Arm, meinem Bruder Joseph aber einen Bogen. Seitdem konnte uns ein jeder von einander unterscheiden! — Es nützte aber doch nicht viel, denn bald darauf war mein Bruder Joseph durch Zigeuner geraubt! — Die Zigeuner bringen uns überhaupt Unglück; muß ich doch um eines solchen willen jetzt fort in die Residenz!"

„Wegen des?" — — Und Teschka machte die des Schlagens.

„Ja, um deswillen! Aber ich bin nicht böse darüber, Teschka, bekomme nur die Kaiserstadt einige Jahre früher zu sehen!"

Er pfiff ein fröhliches Lied und ging davon, nachdem er den Pony geklopft und gesagt hatte:

„Adieu, treues Thier!"

Am andern Tage war Graf Alfred nach der Residenz abgereist. — —

Drei Jahre waren vergangen. Szanetti war der erste Geiger in der Kaiserstadt geworden und wurde in

bürfnisse berücksichtigen, welche keine absolute Sonntagsruhe dulden. Wie schwierig es aber ist, den hierbei einander kreuzenden Interessengegensätzen allseitig Rechnung zu tragen, das haben die speciell den Ausnahmen von der Sonntagsruhe gewidmeten Verhandlungen gezeigt, welche den Reichstag schon seit vorigen Sonnabend beschäftigten. Ob da das Parlament mit seinen bezüglichen Beschlüssen allenthalben das Richtige getroffen hat, muß allerdings bezweifelt werden, vielleicht daß in der dritten Lesung des Arbeiterschutzgesetzes noch die bessernde Feile angelegt wird — In seiner Mittwochssitzung befaßte sich der Reichstag mit den Ausnahmen von der Sonntagsruhe, wie sie nach den §§ 105 f., 105 g. und 105 h. der Vorlage gestattet werden sollen. Diese Paragraphen bestimmen, daß die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen zur Verhütung eines unverhältnißmäßigen Schadens gestatten können, daß das Verbot der Sonntagsarbeit durch kaiserliche Verordnung noch auf andere Gewerbe, als in den §§ 105 b. bis 105 e genannten, ausgedehnt werden kann und daß außerdem auch den Landescentralbehörden weitergehende Beschränkungen der Sonntagsruhe gestattet sein sollen. Die genannten Abschnitte wurden vom Reichstage nach Erledigung der Verhandlungen über die Sonntagsruhe zunächst die weitere Einzelberathung des Etats (Militär- und Marine-Etat) wieder aufgenommen und erst dann mit der zweiten Lesung der Arbeiterschutzvorlage fortgefahren werden. Diese veränderten Dispositionen lassen es höchst fraglich erscheinen, ob die Fertigstellung des Arbeiterschutzgesetzes im Einzelnen noch vor Ostern gelingen wird.

*

Das **preußische Abgeordnetenhaus** wird jetzt ausschließlich durch die Einzelberathung des Einkommensteuergesetzes in Anspruch genommen, die sich ebenfalls von einem Tag zum anderen in langen und verwickelten Sitzung hinzieht. Indessen ist nunmehr mit Annahme des wichtigen § 17 (Steuertarif) doch wenigstens einer der schwierigsten Abschnitte des ganzen Gesetzes erledigt, so daß jetzt die ferneren Verhandlungen rascher fortschreiten dürften, was auch schon der Verlauf der Mittwochssitzung bekundete. In derselben wurden die §§ 20 bis 30 der Vorlage, welche vom Ort der Veranlagung und von der Declarationspflicht handeln, fast durchgängig nach den Commissionsanträgen angenommen.

*

In den Berliner Regierungskreisen soll man mit ernster Besorgniß auf die neue Gährung unter den **rheinisch-westfälischen Bergarbeitern** blicken. Es wird versichert, daß die preußische Staatsverwaltung schon Vorbereitungen treffe, um sich durch einen etwaigen neuen Streik der Bergleute nicht überraschen zu lassen.

*

Am Freitag hat an zahlreichen Bankstellen in Deutschland die öffentliche Zeichnung der **neuen Reichsanleihe** von 200 Millionen Mark und der **neuen preußischen Staatsanleihe** von 250 Mill. Mark stattgefunden. Allgemein wurde eine beträchtliche Ueberzeichnung des Gesammtbetrages von 450 Millionen Mark erwartet. Hoffentlich ist diese Erwartung auch eingetroffen, schon deshalb, damit sich Deutschland nicht von Frankreich beschämen zu lassen braucht, wo bekanntlich die jüngste öffentliche Staatsanleihe beinahe 17 mal übergezeichnet wurde.

*

In **Belgien** nimmt die Bewegung zu Gunsten der Verfassungsrevision immer bedenklichere Formen an. Die Arbeiterführer sind entschlossen, zur Erzwingung dieses politischen Zugeständnisses von der Regierung selbst das Mittel eines allgemeinen Arbeiterstreiks nicht zu scheuen und soll zu diesem Zweck zunächst in allen Werkstätten Brüssels und der Umgebung mit Kundgebungen für den Generalstreik begonnen werden. Zugleich haben die Arbeiterführer beschlossen, auch in der Armee kräftig für ihre Zwecke zu agitiren, was ihnen bei den Mißständen und der Disciplinlosigkeit im belgischen Heere wohl nicht schwer fallen wird.

*

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich ist am Freitag von seiner **russischen Reise** wieder nach der Heimath, und zwar zunächst nach Pest, zurückgekehrt. Der künftige österreichische Thronerbe bringt von seinem fast zweiwöchigen Aufenthalte im Zarenreiche sicherlich nur die angenehmsten Eindrücke mit zurück. Speciell ist der jugendliche Erzherzog während seines Besuches in Petersburg vom Zaren mit ungewöhnlichen, fast demonstrativen, Ehren und Auszeichnungen förmlich überschüttet worden und es erscheint ganz natürlich, wenn man in der Wiener Hofburg von dieser dem Neffen des Kaisers Franz Josef an der Newa bereiteten glänzenden Aufnahme überaus angenehm berührt ist. Gewiß wird darum der Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand am Petersburger Hofe das seinige zu einer ferneren freundlichen Gestaltung der russisch-österreichischen Beziehungen beitragen, aber ebenso gewiß ist, daß das Ereigniß keine wesentliche Veränderung in der internationalen Lage bewirken wird — darüber dürfte man sich weder an der Newa noch an der Donau Illusionen hingeben! Immerhin kann man von dem Petersburger Besuche des Erzherzogs erwarten, daß hierdurch die allgemeinen Friedensgarantien eine Stärkung erfahren werden und in diesem Sinne bespricht denn auch ein warm gehaltener Artikel des Wiener „Fremdenblatts" das Ereigniß.

*

Das **Beileidsschreiben,** welches Kaiser Wilhelm anläßlich des Ablebens des berühmten französischen Malers Meissonnier an die Pariser Akademie der Künste richtete, scheint eine Periode freundlicherer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich einleiten zu wollen, wenn auch vorläufig nur auf künstlerischem Gebiete. Etwa 50 der bekannteren französischen Maler haben sich, offenbar unter dem Eindrucke der Kundgebung des deutschen Kaisers entschlossen, die bevorstehende Berliner Kunstausstellung mit Bildern zu beschicken. Es ist dies ein neues erfreuliches Anzeichen für den Rückgang des blindwüthigen Deutschenhasses in Frankreich.

*

An der **montenegrinisch-türkischen** Grenze haben wieder einmal freundnachbarliche Kopfabschneidereien zwischen Montenegrinern und Albanesen stattgefunden. Die Schuld tragen die Albanesen und sandte die türkische Regierung zwei Bataillone Truppen ab, um die unruhigen Albanesen zur Raison zu bringen.

*

In **Canada** macht sich eine Bewegung zu Gunsten des völligen Anschlusses dieser britischen Colonie an die nordamerikanische Union bemerklich. Dieselbe tritt im Gefolge des gegenwärtigen Wahlkampfes in Canada auf und sind ihre Vorkämpfer die Führer des liberalen Canadas, Sir Richard Carteright und Redacteur Farrer. In einer Wählerversammlung wurden die Genannten vom canadischen Premierminister Mac Donald offen als Verräther bezeichnet, womit die Bewegung freilich nicht erstickt wird.

*

Belgien.

* **Brüssel,** 18. Febr. (In den letzten Tagen haben in belgischen Industrie- und Arbeitercentren) zahlreiche Arbeiter-Versammlungen stattgefunden, mit der Absicht, einen allgemeinen Streik zu organisiren, im Falle die Kammern die Revision der Verfassung verweigern sollten. Aus den Verhandlungen ergiebt sich, daß die Arbeiter entschlossen sind in den Streik einzutreten und einen Streikfonds gegründet haben. — Der internationale Socialisten-Congreß wird am 18. August d. J. hier zusammentreten und seine Sitzungen über acht Tage erstrecken. Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei macht bekannt, daß er in einigen Tagen Einladungen in französischer, englischer und deutscher Sprache erlassen werde. Alle Länder Europas sowie die Vereinigten Staaten werden Delegirte zu dem Congreß schicken.

— (Dr. Karl Peters und Oscar Borchert) wurden heute von dem Könige in Audienz empfangen, die fast eine Stunde dauerte.

Frankreich.

* **Paris,** 18. Febr. (Der „Figaro") hebt hervor, daß sich besonders die Maler Bouguereau und Detaille für die Beschickung der Berliner Kunstausstellung seitens der französischen Künstler ausgesprochen hätten. Auch der französische Botschafter Herbette sei wärmstens für die Beschickung eingetreten. In Folge dessen konstituirte sich hier eine Jury, welche alle nach Berlin zu sendenden Bilder prüfen wird. Etwa fünfzig der bekanntesten Maler haben ihre Betheiligung an der Berliner Ausstellung zugesagt.

England.

* **London,** 9. Febr. (Aus Sansibar) berichtet man, daß Tippo-Tip seine Reise nach Sansibar erst am 16. Jan. antrat, da er durch Krankheit in Unyanyembe aufgehalten wurde. — Der Reichscommissar v. Wißmann soll zur Zeit in Kämpfe gegen Neger bei Misindi in der Nähe des Kilimandscharo verwickelt sei.

---

allen Kreisen hoch gefeiert. Ein unermüdlicher Fleiß hatte ihn bald durch eigenes Studium nachholen lassen, was ihm an Bildung fehlte, das feinste Benehmen hatte er sich mit Leichtigkeit in den höheren Kreisen seiner Bekanntschaften angeeignet.

Graf Alfred Ptösi war inzwischen bis zum Lieutenant des Esterhazyschen gelben Husarenregiments emporgerückt und eine bekannte Figur in den Kaffeehäusern und auf den Promenaden der Kaiserstadt geworden. Ein jeder sah den schön gewachsenen jungen Offizier mit Wohlgefallen an, doch war er weiter nichts als ein Vertreter des echten Soldatenthums. Schon manchesmal waren der Geiger und der junge Lieutenant sich einander begegnet. Szanetti erkannte in dem schönen Lieutenant sofort den Knaben wieder, der ihn einst gepeitscht, und das Blut trat ihm ins Gesicht, daß die rothe Narbe auf der Backe wie ein Purpurstreifen leuchtete; Graf Alfred erkannte dagegen Szanetti nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

J **Salzkotten,** 20. Februar. (Postverlegung.) Da die Räume, welche das hiesige Postamt bisher auf der Langestraße beherbergten, sich schon längst als zu klein erwiesen, so hat die Behörde ein neues großes Gebäude auf der Filserstraße gemiethet, das für lange Zeit den Bedürfnissen genügen dürfte. Ob die Lage günstig, darüber sind die Meinungen hier getheilt.

↘ **Gütersloh,** 17. Febr. (Gehaltsskala.) Auch in unserer Stadt ist jetzt endlich eine Gehaltsskala für die Lehrer der Bürgerschulen festgesetzt. In der letzten Stadtverordneten Sitzung ist die veränderte und verbesserte Skala angenommen. Danach bezieht der Lehrer an Gehalt: In den ersten vier Dienstjahren 950 Mk., im fünften 1050 Mk., im sechsten und siebenten 1150 Mk., im achten bis zehnten 1350 Mk., vom elften Dienstjahre an steigt es alle vier Jahre um 100 Mk. bis zum 35. Jahre, mit Ausnahme der ersten vier Jahre um 200 Mk., vom 35 Jahre ab 2200 Mk. Hierzu kommt noch ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 Prozent des bezüglichen Gehalts.

△ **Dortmund,** 17. Febr. (Welche Blüthen) die Reklame treiben kann, zeigt ein hiesiges Buttergeschäft. Dasselbe führt nur holländische Süßrahm-Margarine und „um nun allen werthen Hausfrauen, welche die Waare noch nicht kennen, Gelegenheit zu geben, sich von der unerreichbaren Qualität in Wohlgeschmack, Geschmeidigkeit und Aussehen zu überzeugen," ließ das Geschäft, das am hiesigen Orte noch drei Filialen besitzt, heute Mittag 2000 Pfund, sage und schreibe zweitausend Pfund Süßrahm-Margarine in ½-Pfundstücken gratis vertheilen.

⊁ **Gelsenkirchen,** 17. Februar. (Typhus.) Dem Vernehmen nach sollen bis gestern hier 80 Krankheitsfälle an Typhus zur Meldung gelangt sein. Die beiden hiesigen Krankenhäuser sind überfüllt.

Von der Ruhr, 18. Feb. (Ein recht drolliges Stückchen) spielte sich vor einigen Abenden in unserm Ruhrstädtchen ab. In eine Restauration trat ein „Collektant", dem noch einige Groschen fehlten, um das Nachtlogis bezahlen zu können. Kaum hatte er beim Wirthe sein Anliegen vorgebracht, als ein in Civilkleidung als Gast anwesender „Wächter der Nacht" aufsprang und ihn in barschem Tone anfuhr; „Was, Sie betteln hier? Sie sind mein Arrestant." Der Angeraunte forderte darauf von dem Beamten eine Legitamation, und diese wurde ihm überreicht, indem der Nachtwächter den Arrestanten am Kragen erfaßte, um ihn zur Wache zu bringen. Leider hatten aber beide tief ins Glas geguckt. Auf der Haustreppe schlugen beide gewaltige Purzelbäume und auf der Straße angekommen, übte die Anziehungskraft der Erde einen solchen Einfluß aus, daß bald der Eine, bald der Andere, bald Beide zusammen im Rinnstein lagen und nur durch gegenseitige Hülfe wieder auf die Stelzen kamen. Unter dem Anlauf der Jugend und einiger neugieriger Weiber erreichten die Wankenden ihr Ziel. Tableau!

♤ **Münster,** 18. Febr. (Die Stadt Münster) erhob bisher von jedem Gemeindeeingesessenen, der das Bürgerrecht nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen erworben hatte, einerlei ob er Millionär oder Ladendiener war. 28 Mk. 50 Pfg. sog. Bürgerrechtsgeld. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß man auf das Recht, Bürger zu werden nicht verzichten kann. Wer sich ein Jahr hier aufgehalten hatte und über 6 Mk. Kommunalsteuern leistete, war Bürger, ergo mußte er 28 Mk. 50 Pfg. zahlen. Es ist begreiflich, daß diese Maßregel von Vielen, namentlich den jungen Leuten, welche sich in Münster nur vorübergehend aufhielten, hart empfunden wurde. Alle Reklamation der Betroffenen aber nutzten nichts: das Recht der Stadt zur Erhebung des Geldes war unantastbar. Im vorigen Sommer nahm die hiesige Presse sich der Angelegenheit an und ergab sich, daß die Bürgerschaft einstimmig die Einrichtung verurtheilte. Heute Abend endlich nahmen die Stadtverordneten Münsters zu der Frage Stellung, indem sie nämlich beschlossen, „den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob die Erhebung des Bürgerrechtsgeldes nicht aufgegeben werden könne, vielleicht schon mit dem 1. April d. J. Der Magistrat wird nicht umhin können, diesen alten Zopf in die Rumpelkammer wandern zu lassen.

— (Ein betrübendes Doppel-Unglück) hat sich in Ottmarsbocholt ereignet. Das Haus eines Colonen brannte bis auf den Grund nieder. Wie es bei Brandfällen üblich ist, wurde zun Verhütung eines Wiederauflebens der Gluth eine Brandwache ausgestellt. Dieselbe wurde Nachts von dem Zimmermeister Heinrichs besorgt, als plötzlich die von Flammen unversehrt gebliebene Giebelwand einstürzte und den unglücklichen Handwerksmeister, welcher eine zahlreiche Familie hinterläßt, unter den Trümmern begrub.

⨯ **Olfen.** 18. Febr. (Dortmund-Ems-Canal.) Hier sind die Vorarbeiten zum Bau des Dortmund-Ems-Canals bereits in Angriff genommen worden. Sechzig Arbeiter sind mit dem Ausschachten der Erde beschäftigt.

⊀ **Lüdenscheid,** 17. Febr. (Verhaftung.) Hier ist die Inhaberin eines Schuhwaarengeschäftes verhaftet worden. Donnerstag-Nacht war Feuer in dem Geschäft ausgebrochen, das sehr bald gelöscht wurde. Die Geschäftsinhaberin gab einen Schaden von 3000 Mk. an; die Untersuchung stellte einen solchen von 250 Mk. fest.

(*) **Elberfeld,** 17. Februar. (Ein botanischer Garten) für die Schulen soll im Anschluß an unsere städtischen Hardt-Anlagen geschaffen werden. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte die Ausführung des betr. Planes.

♌ **Remscheid,** 18. Februar. (Die älteste Bewohnerin) unserer Stadt, die Wittwe Simoneit, ist dieser Tage im Alter von 101 Jahren und einigen Monaten gestorben.

* **Diepholz**, 17. Februar. (Die dem „Westfäl. Merkur") entnommene Mittheilung, laut welcher zwischen Damme und hier eine junge Dame von einem Bauern ercolcht und beraubt worden sein sollte, hat sich glücklicherweise als erfunden herausgestellt.

⚓ **Köln**, 18. Febr. (Kaiserin Friedrich) und Prinzessin Margarethe trafen heute 9 Uhr 25 Minuten mit dem Berliner Courierzug mit großem Gefolge hier ein. Im Fürstenzimmer nahmen dieselben ein Frühstück ein und begaben sich sodann mit Gefolge zum Dom, woselbst die höhere Geistlichkeit ihnen die Sehenswürdigkeiten zeigte, u. a. Schatzkammer, Chor, Capitelsaal und Sacristei. Im Capitelsaal äußerte Kaiserin Friedrich beim Anblick des Portraits von Cardinal v. Geissel: „Dieser Herr hat mich vor 33 Jahren hier empfangen." Die Kaiserin sah recht wohl aus und zeigte große Vertrautheit mit verschiedenen Kunstgegenständen. Im Museum Wallraf-Richartz verweilte sie über eine Stunde und nahm unter Führung des Directors des Kunstgewerbe-Museums, Herrn Pabst, die dortigen Kunstgegenstände in Augenschein, darauf ebenfalls die Gegenstände der letztgenannten Anstalt. Die Kaiserin und Prinzessin Margarethe fuhren 1 Uhr 13 Minuten nach London.

* **Bonn**, 18. Febr. (Durch Urtheil des Oberlandesgerichts) in Köln vom gestrigen Tage ist, wie die „Bonner Zeitung" mittheilt, die Entscheidung des hiesigen Landgerichts, in welcher sich dasselbe in den Ehestreitigkeiten der Fürst Sulkowskischen Eheleute für nicht zuständig erklärt hatte, aufgehoben worden. Die Angelegenheit wird demgemäß beim hiesigen Landgericht in erster Instanz zur Verhandlung kommen.

⁄* **Aachen**, 19. Febr. (Ein hies. Goldarbeiter) setzte im verflossenen Jahre bei einem Pfandleiher hierselbst eine Anzahl Silberwaaren, welche, sämmtlich mit dem staatlichen Controlstempel versehen, anstandslos beliehen wurden, umsomehr, als dieselben von einem hiesigen Goldschmiede als echt erklärt wurden. Die Barren sollten angeblich von einem in Zahlungsverlegenheit gerathenen Juwelier herrühren. Das sich immer mehr vergrößernde „Geschäft" des Goldarbeiters sowie weiterhin der Umstand, daß derselbe mehrmals um Verlängerung der Zahlungsfrist nachsuchte, machten schließlich doch den Pfandleiher stutzig. Er unterzog die angeblichen Silberbarren einer genauen Prüfung und siehe da, nach Durchsägung eines derselben wurde er von herbeigezogenen Sachverständigen als eine sehr geschickt hergestellte, galvanisch versilberte und fast werthlose Mischung erklärt. Der Goldarbeiter wurde sofort verhaftet. Wie es schien, hatte er von der ihm drohenden Gefahr Wind bekommen, da er seine Vermögensstücke veräußert hatte und eben im Begriffe stand, die Flucht zu ergreifen. Bei einer Schwester des Mannes fanden sich noch eine Menge Schmucksachen und ein Geldbetrag von 1100 Mk. vor.

* **Hamburg**, 18. Febr. (Auf dem englischen Dampfer „Monmouthshire") im hiesigen Hafen entstand gestern unter den Heizern eine Revolte. Die englische Besatzung wurde von den Chinesen mit Messern und Eisenstangen angegriffen und von dem Schiff gejagt. Mit vieler Mühe erst gelang es der Hafenpolizei, die Ruhe wieder herzustellen.

⚔ **Breslau**, 18. Febr. (Ein Raubmord) ist unweit Trebnitz verübt worden. Der Gutsbesitzersohn Bartsch wurde von einem Unbekannten auf der Landstraße überfallen, durch mehrere Schläge auf den Kopf getödet und seiner Baarschaft von drei Mark beraubt. Der Mörder hatte bei dem jungen Manne eine größere Geldsumme vermuthet.

* **Gotha**, 17. Februar. (Getreu.) Kürzlich hatte ein hiesiger Bürger einen Jagdhund nach Halle verkauft, einige Tage darauf hörte der erste Besitzer ein Winseln und Heulen des verkauften Hundes vor seiner Thür; derselbe hatte in etwa zwei Tagen den ihm unbekannt gewesenen Weg von Halle nach hier zurückgelegt.

Locales.

Paderborn, den 21. Februar 1891.

— (Die Missionsfeier) beginnt heute Abend 8 Uhr im Dome. Während der Mission, welche von morgen bis nächsten Sonntag dauert, ist täglich des Morgens 5 Uhr, 9 Uhr und des Abends 8 Uhr Predigt und Segen. Die Predigten werden von 5 Franziskanerpatres abgehalten. An den Werktagen ist Nachmittags 5 Uhr Predigt in der Universitätskirche.

— (Ein Frühlingsbote) in Gestalt eines lebhaften Pfauenauge wurde gestern auf unserer Redaction vorgezeigt. Derselbe war auf der Lippspringer Chaussee gefangen. Er wird sich jedenfalls gewundert haben, als er aus seinem Schlafe erwachte, daß der böse Winter sich noch nicht entfernt hat.

— (Die Einlösung der Loose) zur 1. Klasse der königlich preußischen Klassen-Lotterie hat begonnen und muß bis zum 23. d. M. bewirkt sein. Die Ziehungen sind dergestalt festgesetzt, daß mit der Ziehung der 1. Klasse am 3. März, der 2. Klasse am 7. April, der 3. Klasse am 11. Mai und der 4. Klasse am 16. Juni 1891 der Anfang gemacht wird.

— (Vor der Strafkammer) des hiesigen Landgerichts stand am Mittwoch der Tagelöhner Christoph H. aus Warburg. Er war des Hausfriedensbruchs und der Nöthigung zu einer Unterlassung durch Androhung mit einem Revolver zu schießen, beschuldigt. Der Mann erzählt, daß er durch die Ueberschwemmung genöthigt worden sei, auszuziehen. Er habe jedoch erst für den 2. December eine Wohnung erhalten können, während seine Hausleute schon am 30. November den Ofen aus der Wohnung entfernen wollten. Er sei deshalb zu dem Maurer gegangen, um ihn zu veranlassen, den Ofen noch stehen zu lassen. Er habe zwar von einem Revolver gesprochen, das sei kein Ernst gewesen, da er gar keinen habe. Es wurde jedoch durch Zeugen festgestellt, daß der Angeklagte sehr brüsk in die Wohnung des Maurers gekommen und sich trotz wiederholter Aufforderung nicht entfernt hat, auch die Drohung ausgesprochen hatte. Der Gerichtshof fand jedoch in den Umständen Milderungsgründe und erkannte nur auf 1 Woche Gefängniß und 10 Mk. Strafe. — Der schon oft vorbestrafte Heinrich E. aus Billingen kam eines Abends im December in das Haus der Wittwe Schulte, welche an der Chaussee vor Salzkotten wohnt, und bat um ein Nachtquartier. Die Frau hatte Mitleid mit dem Armen und machte ihn für die Nacht ein Lager zurecht. Am andern Morgen war der Vogel ausgeflogen und hatte aus Dankbarkeit der armen Wittwe einen fast neuen Mantel im Werthe von 75 Mk., sowie ein Umschlagtuch und Pantoffeln mitgenommen. Er gesteht den Diebstahl ein und will die Sachen an einen Unbekannten zwischen Geseke und Lippstadt verkauft haben. Die Frau hat nichts wiedererhalten. Das Urtheil lautet auf 4 Jahre Zuchthaus und Ehrenstrafen. — Ein ungetreuer Fuhrknecht war der Aug. B. aus Driburg. Er befand sich Anfangs December v. J. mit seinem Herrn in Münster, als diesem von dem Gerichtsvollzieher das Fuhrwerk gepfändet wurde. B. erhielt von dem Herrn 100 Mk. zur Einlösung des Wagens, aber anstatt seinen Auftrag auszuführen, begab er sich in die Wirthschaft von Pepperkorn, renomirte mit dem Gelde und betrank sich in Sekt. Er erhielt wegen Unterschlagung 3 Monate Gefängniß. — Vor über einem Jahre wurden hier von einer Schauspielertruppe Stücke aufgeführt, deren Aufführungsrecht sie nicht erworben hatte. Die geschädigte Firma in Berlin denuncirte den Director wegen Verletzung des Gesetzes über Urheberrecht. Im Termine wies der Director jedoch nach, daß er sich von der Truppe losgesagt und die Aufführungen nicht veranlaßt hatte. Es wurde auf Freisprechung erkannt. — Der Knecht Anton T. aus Elsen, der in der Nacht zum 1. Januar bei dem Oeconom Lengeling in Elsen die Dienstmädchen unter Drohung gezwungen hatte, ihm zu leuchten, sowie dem Herrn ein paar lange Stiefeln gestohlen hatte, erhielt dafür 3 Monate Gefängniß.

— (Das hiesige Schöffengericht) hatte am Donnerstag über den Korbmacher Georg H. zu urtheilen. Der Mann war am 10. d. M. beim Betteln hier abgefaßt und muß nun wegen Bettelns und Landstreichens drei Wochen Haft abbüßen und dann die Reise nach Benninghausen antreten. — Der Tischler Heinrich B. von hier hatte sich so der Trunkenheit hingegeben und seine Familie vernachlässigt, daß sie aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden mußte. Zu seiner Besserung hielt der Gerichtshof eine dreiwöchige Haft, sowie ein Aufenthalt in Benninghausen für angemessen.

— (Klebe, wie Du, wenn Du klebst . . .) Das Reichsversicherungsamt überrascht alle diejenigen, welche durch das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zum Kleben angehalten sind, mit einer neuen Aufgabe, indem es Folgendes im „Reichs-Anz." bekannt macht:

„Es sind neuerdings Klagen darüber laut geworden, daß die zur Entrichtung der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge in die Quittungskarten eingeklebten Marken leicht abspringen, wenn die Karten nach außen gebogen oder in einem warmen Raume aufbewahrt werden.

Die Ursache dieses Uebelstandes ist nicht darin zu suchen, daß der Klebestoff der Marken etwa seiner Beschaffenheit nach mangelhaft oder in zu geringer Menge aufgetragen wäre. Nach technischem Urtheil muß vielmehr das Abspringen der Marken darauf zurückgeführt werden, daß das zu den Quittungskarten verwendete Papier bei ungenügender Anfeuchtung der Marken den durch die Flüssigkeit aufgelösten Theil des Klebestoffs vollständig einsaugt, bevor der letztere seine Wirkung äußern kann.

Das Reichsversicherungsamt sieht sich daher veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß, um ein gutes Haften der Marken auf den Quittungskarten zu erzielen, nicht nur die Marke, sondern auch diejenige Stelle der Karte, auf welche die Marke geklebt werden soll, reichlich angefeuchtet und die Marke nach dem Aufkleben einige Zeit mit der Hand fest angedrückt werden muß.

Vermischtes.

* **Rom**, 18. Febr. (Streik.) In der Tuchfabrik des Senators Rossi in Schio haben 3000 (?) Arbeiter wegen Lohnherabsetzung die Arbeit eingestellt. Weitere Arbeits-Einstellungen stehen bevor.

— (Verein deutscher Lehrerinnen) in England. Die Februar-Nummer des „Vereinsboten", des Blattes des Vereins deutscher Lehrerinnen in England, enthält die Mittheilung, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Verein einen Betrag von 300 Mark gewährt hat. Das sächsische Gesammtministerium hat gleichfalls 300 Mk. übersandt. Ferner gingen ein von den Städten Aachen 300 Mk., Mannheim 200 Mk., Hannover 100 Mk., Heilbronn, Heidelberg und Fulda je 50 Mk.

— (Der Liebeswahn) verfliegt oft sehr rasch, selten aber schneller, als es kürzlich in Rutland in den Vereinigten Staaten der Fall war. Ein nicht ganz junger Bürger dieser Stadt führte an einem Vormittage eine schon ziemlich bejahrte Jungfrau zum Standesamt. Aber schon im Abendblatt desselben Tages stand eine Anzeige des jungen Ehemannes, worin er das Publikum warnte, seiner Gemahlin etwas zu borgen, da er für nichts aufkomme. Welche schrecklichen Erfahrungen muß der neugebackene Ehemann in so kurzer Zeit gemacht haben!

— (Vor das Amtsgericht) einer kleinen Stadt im östlichen Holstein dem sogenannten Lande Oldenburg, ist ein Käthner aus einem benachbarten Gutsdistricte als Zeuge berufen. Auf die Frage des Amtsrichters nach seinem Glaubensbekenntniß entgegnet der Zeuge nach einigem Zögern: „Dat kann ick Se nich seggen, Herr Amtsrichter". — Nun, so werden sie doch wissen, in welchem Glauben Sie getauft und confirmirt sind?" — „Ne, Herr Amtsrichter, dat weet ich nich, — äwer ick glöw allemal, dat ick ganz acarat dat Sülwige glöw, as Se, Herr Amtsrichter! Dar känen Se sick man nah richten." — „Ja, lieber Mann, die Erklärung kann mir hier doch nicht genügen, Sie sind doch Christ?" — „Ja natürlich — ick gah ja in de Kirch, und dor heff ick Se oock mal seh'n, un darum glöw ick man, dat wi Beiden ganz acrat dat Sülwige glöwt." — „Wissen Sie denn nicht, ob Sie evangelisch oder katholisch sind?" — „Herr Amtsrichter, vun so wat weet wir doch uv'n Lann nicks vun!" — „Na, Sie haben denn doch wohl mal von dem Doctor Martin Luther gehört?" — „Ne, Herr Amtsrichter, in min ganz Leben nich! Wenn wie mal krank sünd, dann schickt wie jümmer nah Doctor Völkers in Lensah!"

— (Ein kleines Mißverständniß.) Herr: „Verdammte Hitze! Geh' mal hinein, Johann, und laß Dir schnell ein Glas Bier geben! (Nach einer Weile zu dem aus dem Wirthshaus tretenden Kutscher): „Wo bleibst Du so lange, wo hast Du das Bier?" — „Ja, wünschen denn der gnä' Herr auch ein Maß?"

— (Herr:) „Mein Herr! wie können Sie es wagen, meiner Frau Wein anzubieten?" — Sie: „Und noch dazu einfachen Mosel!"

— (Pech.) Frau (zu ihrem von der Jagd heimkehrenden Mann: „Wie, ohne einen einzigen Hasen kommst Du diesmal? — Sonntagsjäger: Ich habe Pech gehabt, Anna! „Denke Dir, ich habe mein Portemonnaie zu Haus gelassen!"

— (Gelegenheit macht Diebe.) Prinzipal (zum Commis): „Den Preis für die alte Vase haben Sie in der Rechnung für die Frau Baronin zu niedrig angesetzt; schreiben Sie statt zwanzig Mark fünfundzwanzig! (Nach einer Weile): Weil Sie nun doch radiren müssen, schreiben Sie dreißig Mark!"

— (Stolz.) Hausfrau: „Jette, wenn Sie nicht thun wollen, was ich Ihnen befehle, dann können Sie gehen!" — Jette: „Wat ick mir woll daraus mache; ick bin schon in ville feinere Häuser gekündigt jeworen!"

(Der Entscheid.) Sie: „Sie lieben mich also wirklich, Hugo?" — Er: „Ich schwör es Ihnen bei den Rosen Ihrer Wangen, den Locken Ihres Hauptes. —" Sie: „Weh' mir! Er schwört einen falschen Eid!"

R Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn und Münster.

(Fortsetzung.)

Der Unmoralität arbeitete er auf alle Weise entgegen; er erschien zu dem Ende selbst auf den Synodal-Gerichten, bestrafte ernstlich die Verbrecher und ermahnte sie zur Besserung. Am besten glaubte Ferdinand das durch die langjährigen, mit Erbitterung geführten Kriege und manche andere Ursachen mehrfach eingerissene Sittenverderbniß durch Anordnung von Missionarien aus dem überall mit Nutzen für den alten Glauben thätigen Orden der Gesellschaft Jesu, wie sie in der Diöcese Münster seit Ferdinand I. aus dem Hause Bayern bestanden, heben, und auf das Seelenheil seiner Unterthanen wirken zu können. Daher erbat er sich kurz nach dem Antritte seiner Regierung von dem Jesuiten-General einige Missionarien, gebot allen Pfarrern, diese als ihre Mitarbeiter freundschaftlich aufzunehmen, und sie in ihrem Missionsgeschäfte nach Kräften zu unterstützen. Den Missionarien gab er die Weisung, wenigstens einmal in jedem Jahre jeden Ort des Bisthums zu besuchen, das Volk durch Predigten, öffentlichen Unterricht und besondere Unterredungen über die Heilswahrheiten der Religion zu belehren, durch die Spendung der heiligen Sakramente der Buße und des Altars zu stärken, alle Schwache zum fleißigen Empfange derselben zu ermuntern und die Verirrten in den Schooß der Kirche zurückzuführen. An den Orten, wohin sie kämen, sollten sie weiter nichts fordern, als ein Zimmer, wo sie beten, studieren und ausruhen könnten; alles Uebrige sollten sie sich selbst anschaffen, um Keinem zur Last zu fallen. Wenn an dem Orte ein Pfarrer wohne, so sollten sie gleich nach ihrer Ankunft zu diesem gehen, ihm mit Bescheidenheit und religiösem Sinne ihre Dienste nach dem Zwecke der Missionen anbieten und mit ihm über die herrschenden Fehler und das religiöse Bedürfniß der Gemeinde sprechen, um mit Nutzen wirken zu können. Blieben sie länger an einem Orte, so sollten sie auch die benachbarten Bauerschaften und adeligen Häuser, insbesondere auch die Schulen der Umgegend besuchen und die Kinder einen oder andern religiösen Gesang lehren, überhaupt nach der Lehre des

Apostels dahin streben, Allen Alles zu werden, so weit Vernunft und Religion es erlaubten. Monatlich sollen sie über den Fortgang der Mission an den Bischof Bericht erstatten.

In Rücksicht auf die Abhaltung der Mission bestimmt er, daß die Missionarien an einem Sonn- oder Feiertage vor ihrer Ankunft an dem Orte, wo die Mission gehalten werden sollte, bekannt zu machen hätten, an welchem Tage sie kommen, Predigten und christliche Lehre halten und den Ablaß feiern würden. Die Andacht selbst sollte mit dem Gesange: Komm heiliger Geist beginnen, darauf einer der Missionarien eine Anrede halten, worin besonders erklärt würde, worin der Friede mit Gott bestehe, und wie man dazu gelange; dann sollten sowohl die Missionarien als die Pfarrgeistlichen in den Beichtstuhl gehen und das heilige Sakrament der Buße spenden. Am folgenden Tage, der ein Sonn- oder Feiertage sein müßte, sollte die heilige Communion ausgetheilt, feierlicher Gottesdiest gehalten und das Volk durch Predigten belehrt und ermahnt werden.

Man sieht aus dem Ganzen, wie sehr dem Bischofe das Seelenheil seiner Unterthanen am Herzen lag. Er wurde aber auch dafür mit dem besten Erfolg belohnt; er sah das eingerissene Sittenverderbniß mehr und mehr schwinden und die Religion an Festigkeit zunehmen. Bei Allem diesem setzte er seine frühern wissenschaftlichen Bestrebungen keineswegs aus den Augen. So wie in den Schulen förderte er die Wissenschaften in einem höheren Kreise. Von den vielen gelehrten Fürsten damaliger Zeit, welche in der Beförderung der Wissenschaften ihren Ruhm suchten, konnte sich keiner mit ihm messen. Männer, die sich in den Künsten der Wissenschaften auszeichneten, Maler, Bildhauer und Gelehrte fanden an Ferdinand von Fürstenberg den eifrigsten Gönner und Unterstützer. Daher kam es, daß ihm die vielen Bücher aus allen Gegenden von Europa gewidmet wurden. Er hatte seine Freude dran, stets ausgezeichnete Männer um sich zu haben, und ruhete auch daher nicht, bis er den berühmten Jesuiten Nicolaus Schaten, der mit ihm die Neigung zur Geschichte und Alterthumskunde theilte, und bis dahin in Osnabrück als Beichtvater des Cardinals von Wartenberg, und nach dessen Tode am Hofe Bernards von Galen zu Münster gelebt hatte, bei sich sah. Alle seine müßigen Stunden widmete er den Wissenschaften und erforschte in Verbindung mit Schaten die vaterländische Geschichte. Seine Paderbornschen Denkwürdigkeiten sind viermal aufgelegt, zu Paderborn, Amsterdam, Nürnberg und Lemgo; sie waren für die damalige Zeit ein sehr wichtiger Beitrag zur vaterländischen Geschichte, und haben auch jetzt noch keineswegs ihren Werth verloren. Seine Geschichte wurde mit vielem Beifall aufgenommen und mit vielem Lobe von gleichzeitigen Dichtern in Deutschland, Italien Frankreich und Belgien begrüßt. Bei allen Lobsprüchen, die Ferdinand von allen Seiten zukamen, blieb er ganz bescheiden. Als im Jahre 1672 das Domcapitel zu Münster, dem er seine Werke geschenkt hatte, ihm den Empfang derselben mit großen Lobeserhebungen anzeigte, dankte er einfach, daß man denselben in der ansehnlichen Capitelsbibliothek einen Platz gegeben und drückte den Wunsch aus, daß sich bald Einer finden möchte, der die Münsterischen Denkwürdigkeiten bearbeite.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

* Kanarien und andere in Käfigen gehaltene Vögel haben oft viel von Milben nnd Läusen zu leiden. Sie bearbeiten dann ihr Gefieder mit dem Schnabel, magern ab, singen sehr träge und sitzen meist immer traurig auf den Stäben. Es ist natürlich leichter, die Vögel durch größte Reinlichkeit vor Ungeziefer zu bewahren, als sie davon zu befreien. Um letzteres zu bewirken, ist es zunächst nöthig, den Käfig gründlich zu reinigen, ihn mit heißem Wasser gut auszubrühen und nachdem er trocken geworden ist, alle Ritzen, auch an den Sitzstäben, sorgfältig mit Kitt zu verkleben. Der Boden des Käfigs ist dann mit Insektenpulver zu bestreuen, worüber man ein Blatt Zeitungspapier deckt und dieses dann mit trockenem saubern Stubensand bestreut, welcher etwa alle zwei Tage erneuert werden muß. Den Vogel aber bepinselt man an den Schultern und überall, wohin er mit dem Schnabel nicht kommen kann, mit verdünntem Glycerin (1 : 5). Darüber bläst man nun bestes Insektenpulver. Alle zwei Tage ist dem Vogel im recht warmen Zimmer Badewasser zu geben und dieses Verfahren alle drei Tage zu wiederholen.

Die Paderborner Bank
(Liboriberg A 182)
geöffnet Vormittags von 8—12 Uhr
Nachmittags von 3—6 Uhr
empfiehlt sich zur Besorgung von
Bankgeschäften aller Art,
An- und Verkauf von Werthpapieren, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen; Besorgung neuer Coupons u. s. w., giebt Vorschüsse auf Wechsel, gegen Faustpfand und im Contocorrentverkehr, nimmt Einlagen an und zwar:
zu 2½% für jederzeit verfügbare Summen,
zu 3½% gegen 4-wöchentliche Kündigung.



Nutz- und Brennholz-Verkauf.
Freitag den 27. Febr. 1891 Morgens 10 Uhr
sollen in den Freiherrlich v. Droste-Hülshoff'schen Forstbezirken
a) Rengel:
47 Buchen-Nutzstücke, ca. 6—13 m lang u. 25—60 cm Durchmesser, mit einem Gesammtinhalt von ca. 43 fm,
ca. 75 rm Buchen-Scheit,
15 „ Buchen-Knüppel und
550 „ Buchen-Reiser;
b) Langeholz am Hofe:
66 rm Buchen-Scheit,
15 „ Buchen-Knüppel und
180 „ Buchen-Reiser
verkauft werden.
Sammelplatz oben im Rengel Morgens 10 Uhr.
Haxtergrund, den 20. Februar 1891.
Schlief, Förster.

Rauh's Regensburger
Malzkaffee.
Persönlich empfohl. d. H. Pfarrer S. Kneipp. Voller Ersatz für Bohnenkaffee a Pfd. 50 Pfg.
Jos. Wegener.

Bürger-Schützen-Verein.
Sonntag 22. Febr. cr. Nachmittags 3 Uhr
findet im Rathhaussaale die
Neuwahl sämmtlicher Officiere
des Bataillons statt, wozu alle Schützen eingeladen werden.
Paderborn, Februar 1891.
Löffelmann,
Commandeur.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =
MEYERS Preis jeder Nummer **10** Pfennig **VOLKSBÜCHER**
Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.
Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 800 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.
Das
Meisterschafts-System
zur
praktischen und naturgemäßen Erlernung
der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen und russischen
Geschäfts- & Umgangssprache.
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
von
Dr. Richard S. Rosenthal.
Französisch — Englisch — Spanisch, — Polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.
Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.
Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.
Portugiesisch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch, complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.
Probebriefe aller 10 Sprachen à 50 Pfg.
Leipzig. **Rosenthal'sche Verlagshandlung.**

Kein Husten mehr!
Schutzmarke:

Rettungsstern.
Als bestes **Schutzmittel** bei Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden, ja sogar Athemnoth, gelten heute unstreitig die berühmten, ärztlich empfohlenen und allgemein im Gebrauche befindlichen
F. W. Gülichs
Zwiebelbonbons.
Zu kaufen in mit obiger Schutzmarke versehenen Beuteln à 10 und 20 Pfg. bei
F. A. Braun und **Joh. Kleine** in Paderborn;
Carl Koch, Handlung in Neuhaus;
Hub. Holterhoff in Olpe i. W.
Bischof & Broegger in Lenhausen und in Finnentrop;
Wwe. H. Hemmer in Werl;
H. Nisse in Lichtenau.

Wer sparen will, bestelle Käse.
Holst. Holl. Käse à Centner M. 24.—
Holl. Limburger Käse à Ctr. M. 23.—
Holst. Edamer Käse à Centner M. 30.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
10 Pfund-Probepostcolli M. 3.40 und M. 3.30 und M. 4.— portofrei.

Die achte Vorturnerstunde
der vereinigten Turn-Vereine
Jahn-Soest, Westfalia-Neuhaus, Allgemeiner Turn-Verein Paderborn und des Paderborner Turn-Vereins
findet
Sonntag den 1. März Nachmittags 4 Uhr
in der **Heithecker**'schen Turnhalle statt. (Vereinslocal des P. T.-V.)
Amend,
1. Bezirks-Vorsitzender.

Gesucht
zum 1. April oder 1. Mai nach Oberhausen (Rheinland) ein älteres
pflichttreues Mädchen
für kleinen herrschaftlichen Haushalt gegen hohen Lohn bei guter Behandlung. Nach vorheriger Anfrage wird Reisegeld vergütet. Offerten an die Exped. dss. Bl. einzureichen.

Schützen der Kämper-Compagnie
wählt **Sonntag Nachmittag** einstimmig nachstehende Herren, welche schon bereits am 19. d. M. in der Vorversammlung in Vorschlag gebracht sind:
Kaufmann F. A. Hartmann zum Hauptmann,
Restaurateur Johann Rohde zum Premier-Lieutenant,
Schuhfabrikant Jos. Wächter zum Seconde-Lieutenant,
Bäckermeister Sander zum Fähnrich,
Restaurateur Joh. **Spieker zum Feldwebel.**
Mehrere Schützen.

Coursbericht.
Berlin, 19. Februar 1891.

Geldsorten und Banknoten.	
Sovereignes pr. Stück	—.—
20-Francs-Stück	16.15
Dollars pr. Stück	4.1775
Engl. Banknoten	20.335
Franz. Banknoten	80.95
Oesterr. Banknoten	177.35
Russ. Banknoten	237.90
Zinsfuß d. Reichsbank: Wechsel 3%. Lomb. 3½ u. 4%.	
Pfand- und Rentenbriefe.	
4% Westf. Pfandbriefe	103.00
3½% „ „	—.—
Hannoversche Rentenbriefe	—.—
Rhein.-Westf. „	103.20
Bank-Actien.	
Bank f. Rhld. u. Westf.	—.—
Berg.-Märk. Bank	117.10
Kölner Wechslerbank	—.—
Diskonto-Comm.	216.40
Dortmunder Bankverein	103.80
Hannov. Bank	115.25
Reichsbank	140.30
Schaaffhausen	114.10
Westfäl. Bank	113.60
Industrie-Actien.	
Bochumer Gußstahl	143.90
Dortm. Union St. Pr. A. L. A	82.00
Union-Brauerei	232.00

Gratulations-Karten
in reichster Auswahl,
zum Geburtstage, zum Namenstage, zur Verlobung, zur Hochzeit ꝛc., empfiehlt
Th. Thiele.

Schützen-Verein.
Die Schützen der **Königsträßer-Compagnie** werden zur
Versprechung der Vorwahl
höflichst eingeladen auf
Sonntag Nachmittag 1½ Uhr
bei Herrn Gastwirth Rohde.
Mehrere Schützen.

Visitenkarten
fertigt schnell an **Th. Thiele.**

Stenographen-Verein „Gabelsberger."
Dienstag Verein, Mittwoch Cursus.

Standesamts-Nachrichten.
Geboren: 1 Sohn dem Tagelöhner Johann Niggemeier, Loc.-Führer Joseph Schumacher, Schneider Heinr. Fromme, Schuhmachermstr. Ferd. Wüseke, Restaurateur Adolf Hollmann, Bäckermstr. Jos. Eberling, Tagelöhner Heinrich Becker, Maurer Anton Dirks, Schlossermstr. Peter Eickel, Posthülfsboten Joh. Koch; 1 Tochter dem Gutsbesitzer Jos. Puls, Rechts-Anwalt Andreas Wiemers, Bäckermeister Christian Ebbers, Kaufmann Johann Hoffmann.
Gestorben: Rangirmeister Christian Ott 41 J. 8 M. Wwe. Leontine Krewet geb. Kleinschmidt 52 J. 6 M. Tischler Barthol. Vahle 64 J. 7 M. Wittwe Auguste Korff geb. Reckweg 51 J. 3 M. Elisabeth, T. d. Tagelöhner Engelb. Koch 2 J. 4 M. Franz, S. d. Schenkwirth Hermann Weyher 9 M. Wittwe Louise Knaup geb. Kammertöns 64 J. 10 M. Ferdinand, S. d. Buchbinder Chr. Wolf 12 T.

Katholischer Gottesdienst.
Sonntag 22. Febr. 2. Fasten-Sonntag.
Heil. Messen um:
5 Uhr: Universitätskirche, Franziskanerkirche,
5½ „ Dom, Franziskanerkirche,
6 „ Dom, Universitätskirche, Gaukirche, Bußdorf, Franziskanerkirche,
6½ „ Dom, Gaukirche, Franziskanerkirche,
7 „ Dom, Universitätskirche, Gaukirche (mit Homilie),
7½ „ Dom (Pfarrmesse), Gaukirche,
8 „ Dom, Gaukirche (Hochamt mit Predigt), Bußdorf (Hochamt mit Predigt), Universitätskirche (Gymnasialmesse mit Predigt), Franziskanerkirche (Hochamt, darauf Kreuzwegs-Andacht),
8½ „ Dom (Hochamt, vorher Chor nachher Predigt),
9½ „ Universitätskirche (Stille Messe der Marktkircher Pfarre),
10 „ Franziskanerkirche, Kapuzinerkirche,
10½ „ Gaukirche,
11 „ Dom,
Nachmittagsandachten:
2 Uhr: Dom (Vesper m. Segen, darauf Missions-Andacht), Gaukirche (Kreuzweg-Andacht),
2½ „ Bußdorfkirche (Missionsandacht)
8 „ Dom (Predigt, und Segen).

Redaction, Druck und Verlag von Th. Thiele in Paderborn.

Hierzu: **Sonntagsblatt Nr. 7.**